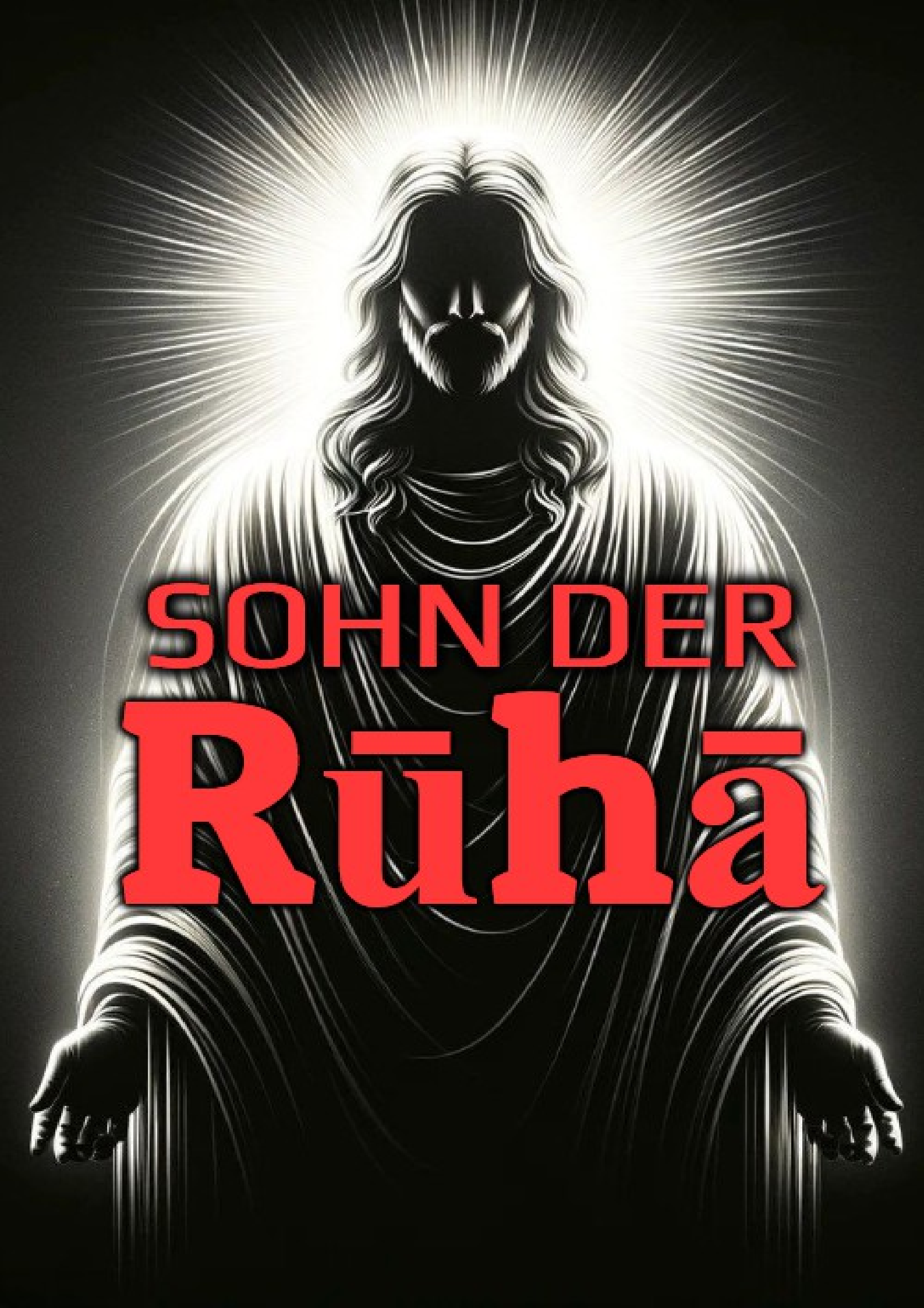
SOHN DER
Rūhā

Jesus im Talmud

Sanhedrin 106a sagt, dass Jesus' Mutter eine Hure war: "Sie, die von Fürsten und Gouverneuren abstammte, trieb es mit Zimmerleuten." Auch in Fußnote #2 zu Shabbat 104b steht, dass im "ungekürzten" Text des Talmud geschrieben steht, dass Jesus' Mutter, "Miriam die Friseurin", Sex mit vielen Männern hatte. "Jesus war ein Bastard, geboren aus Ehebruch." (Yebamoth 49b, S.324). "Maria war eine Hure: Jesus (Balaam) war ein böser Mann." (Sanhedrin 106a &b, S.725). "Jesus war ein Magier und ein Narr. Maria war eine Ehebrecherin". (Shabbath 104b, S.504) Auch in Fußnote #2 zu Schabbat 104b steht, dass im "ungekürzten" Text des Talmud geschrieben steht, dass Jesu Mutter, "Miriam die Friseurin", mit vielen Männern Sex hatte. "Jesus war ein Bastard, geboren aus Ehebruch." (Jebamot 49b, S.324). "Maria war eine Hure: Jesus (Bileam) war ein böser Mann." (Sanhedrin 106a &b, S.725). "Jesus war ein Zauberer und ein Narr. Maria war eine Ehebrecherin". (Schabbat 104b, S.504)

> Sanhedrin 106a, sagt, dass Jesu Mutter eine Hure war: "Sie, die von Fürsten und Gouverneuren abstammte, trieb es mit Zimmerleuten."

Ich habe eine Version, die viele dieser zensierten Passagen zurückbringt, und ich konnte eine solche Passage nicht finden.

> Auch in Fußnote #2 zu Schabbat 104b wird gesagt, dass im "unzensierten" Text des Talmud geschrieben steht, dass Jesu Mutter, "Miriam die Friseurin", mit vielen Männern Sex hatte.

In der Version, die ich habe, steht dasselbe, was auf Sefaria verfügbar ist:

Es wurde in einer Baraita gelehrt, dass Rabbi Eliezer zu den Rabbinern sagte: Hat der berüchtigte ben Stada nicht Zaubersprüche aus Ägypten in einem Kratzer auf seinem Fleisch herausgeholt? Sie sagten zu ihm: Er war ein Narr, und man kann keinen Beweis von einem Narren zitieren. So schreiben die meisten Leute nicht. Übrigens fragt die Gemara: Warum nannten sie ihn ben Stada, wenn er der Sohn von Pandeira war? Rav Ḥisda sagte: Der Ehemann seiner Mutter, der als sein Vater fungierte, hieß Stada, aber derjenige, der Beziehungen zu seiner Mutter hatte und ihn zeugte, hieß Pandeira. Die Gemara fragt: War nicht der Ehemann seiner Mutter Pappos ben Yehuda? Vielmehr hieß seine Mutter Stada, und er wurde nach ihr ben Stada genannt. Die Gemara fragt: War seine Mutter nicht Miriam, die das Haar von Frauen flocht? Die Gemara erklärt: Das ist kein Widerspruch. Vielmehr war Stada nur ein Spitzname, wie man in Pumbedita sagt: Diese ist von ihrem Ehemann abgekommen [setat da].

> "Jesus war ein Bastard, der durch Ehebruch geboren wurde."

Auch hier hat meine Version dasselbe, was auf Sefaria verfügbar ist:

Es wird in einer Baraita gelehrt, dass Rabbi Shimon ben Azzai sagte: Ich fand in Jerusalem eine Schriftrolle, in der die Abstammung der Menschen aufgezeichnet war, und darin stand geschrieben, dass so-und-so ein Mamzer aus einer ehebrecherischen Verbindung mit einer verheirateten Frau ist. Und es stand auch darin geschrieben: Die Lehren von Rabbi Eliezer ben Ya'akov messen nur einen Kav, sind aber sauber und genau, und so wird die Halacha gemäß seinen Meinungen entschieden. Und es stand darin geschrieben: Manasse, König von Israel, tötete Jesaja, den Propheten.

> "Maria war eine Hure: Jesus (Balaam) war ein böser Mann." (Sanhedrin 106a &b, S.725).

Auch hier nichts. Es gibt eine Diskussion, die mit den Medianitern beginnt und mit Bileam fortgesetzt wird.

> "Jesus war ein Magier und ein Narr. Maria war eine Ehebrecherin". (Schabbat 104b, S.504)

Innerhalb des Talmud gibt es vier verschiedene Hauptstellen, die von einem Jesus sprechen. Alle Stellen sind in der Fußnote aufgelistet und werden im Ergebnis zusammengefasst. So wird behauptet: Ben Stada und Ben Pandira sind Yehoschua (Jesus) und damit war Christus gemeint. Doch wer war dieser Jesus im Talmud wirklich?

In den Passagen in Sabbath 104 b, Sanhedrin 67a heißt es: „Rabbi Eliezer sprach zu den Weisen: Der Sohn Satedas brachte ja **Zauberkünste** aus Mitzraim durch Ritzungen auf seinem Leibe!? Sie erwiderten ihm: Dieser war ein Narr und von Narren ist kein Beweis zu erbringen.“ – ‘Sohn Satedas’, er war ja der Sohn Panderas!? Rabbi Hisda erwiderte: Der Ehemann (seiner Mutter hieß) Sateda, ihr Liebhaber hieß Pandera. – Ihr Ehemann war ja Papos ben Jehuda!? – Seine Mutter hieß Sateda. – Seine Mutter war ja Mirjam, die Frauenhaarflechterin!? – Wie sie es in Pumbeditha erklärten: (Satath-da) Sie verließ ihren Ehemann, weil diese war ihrem Manne untreu.“

Wir halten fest: Ein Mann, (Ben = Sohn von) Ben Stada brachte Zauberkünste aus **Ägypten** mit. Seine Mutter hieß Mirjam (Maria) und wurde ebenso Stada genannt. Sein Vater (Mirjams Ehemann) wurde Papos ben Jehuda. Mirjam, die Mutter Ben Stadas, hatte aber eine Affäre mit Pandira und verließ ihren Ehemann. Von Beruf war sie Haarflechterin.

Peter Voßler: "Die Siebte Kammer" - Die Anhänge

Jesus der Zauberer

Die Behauptung, Jesus habe seine Taten durch geheime Künste und mittels der Namen mächtiger Engel vollbracht, wird bereits in der spätantiken Religionskritik bezeugt. *Arnobius der Ältere* (Adversus nationes I,43) berichtet von einem Gegner – in der apologetischen Tradition häufig als ägyptischer Priester verstanden –, der vorbringt: „Jesus war ein Magier; er wirkte all dies durch geheime Künste. Aus den Schreinen der Ägypter stahl er die Namen der Engel der Macht sowie die Religion eines fernen Landes."

Diese polemische Argumentation steht in einer langen Tradition antiker und spätantiker Polemik, in der christliche Wundertätigkeit in die Nähe magischer Praktiken gerückt wurde. Vergleichbare Vorwürfe finden sich etwa bei *Celsus* (bekannt aus Origenes, Contra Celsum I,28; VIII,41), der Jesus explizit Zauberei und in Ägypten erlernte Künste zuschreibt.

In der modernen Forschung hat *Morton Smith: Jesus the Magician* (New York 1978), diese antiken Vorwürfe systematisch kontextualisiert: Er sammelt pagane und christliche Gegnerstimmen (u. a. *Celsus*/*Origenes, Arnobius*) und vergleicht sie mit Motiven aus den griechisch-ägyptischen magischen Papyri (Engels- und Gottesnamen, Adjurationen, Exorzismen). Das Buch ist einflussreich, aber umstritten; viele Exegeten sehen darin eine polemische Tradition über Jesus' Wunder, nicht den Nachweis, Jesus habe selbst Magie praktiziert. Als Überblick zur Spätantike vgl. auch Jennifer Taylor Westerfeld, Egyptian Hieroglyphs in the Late Antique Imagination (Philadelphia 2019), die die christliche Deutung ägyptischer „Geheimschrift" und Tempelwissen im ideologischen Rahmen der Zeit untersucht.

Zur historischen und religionsgeschichtlichen Einordnung vgl.: Arnobius von Sicca, Adversus nationes, Buch I, 43, hrsg. v. August Reifferscheid (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum 4; Wien: Gerold, 1875), S. 28; parallel dazu in: Jacques-Paul Migne (Hg.), Patrologia Latina 5 (Paris: 1844), Sp. 792–793; engl. Übers. in: Alexander Roberts / James Donaldson (Hg.), Ante-Nicene Fathers, Bd. 6 (Grand Rapids: Eerdmans, 1951 [Nachdr. Edinburgh:T. & T. Clark]), S. 427; Origenes, Contra Celsum, hrsg. v. Marcel Borret, 5 Bde. (Sources Chrétiennes 132, 136, 147, 150, 227; Paris: Cerf, 1967–1976), hier Bd. I (SC 132) zu I, 28 und Bd. IV (SC 150) zu VIII, 41; Morton Smith, Jesus the Magician (New York: Harper & Row, 1978); Jennifer Taylor Westerfeld, Egyptian Hieroglyphs in the Late Antique Imagination (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2019).

DIE MANDÄER

GEHEIME TRÄGER DES WISSENS VON HIBIL ZIWA

Die Mandäer sind Gnostiker („manda“ bedeutet Gnosis). Nach ihrer Auffassung ist Gott der König des Lichts. Zwischen ihm und der Welt gibt es Abstufungen von Äonen, die „Uthras“ genannt werden, von denen der höchste Hibil Ziwa ist.“

– *Chris King, „The Apocalyptic Tradition“*

Den Mandäern zufolge war Johannes der Täufer Hibil-Ziwa. „Hibil-Ziwa war ein Erlöser, der in die Welt der Finsternis eintrat und die bösen Geister vernichtete, damit die Gläubigen noch vor dem Ende der Welt die Erlösung erlangen konnten.“

– *Paul William Roberts, „Journey of the Magi“ (1995), S. 278*

Die folgende Erzählung über Johannes den Täufer und Jesus wird Hibil Ziwa in den Mund gelegt: „In jenen Tagen wird ein Kind geboren werden, das den Namen Johannes erhalten wird; es wird der Sohn eines alten Mannes namens Zacharias sein, der dieses Kind in seinem hohen Alter, ja sogar im Alter von hundert Jahren, empfangen wird. Seine Mutter Erishbai, die bereits in fortgeschrittenem Alter ist, wird ihn empfangen und ihr Kind zur Welt bringen. Wenn Johannes ein Mann ist, wird der Glaube in seinem Herzen ruhen; er wird an den Jordan kommen und zweiundvierzig Jahre lang taufen, bevor Nebou Fleisch annimmt und in die Welt kommt. Während Johannes in Jerusalem lebt, Einfluss am Jordan gewinnt und tauft, wird Jesus Christus zu ihm kommen, sich erniedrigen, die Taufe des Johannes empfangen und durch die Weisheit des Johannes weise werden. **Doch dann wird er die Lehren des Johannes verfälschen, die Taufe am Jordan pervertieren, die Worte der Wahrheit verdrehen und Betrug und Bosheit in der ganzen Welt predigen**. An dem Tag, an dem das Maß voll sein wird, werde ich selbst [Hibil-Ziwa] zu ihm [zu Johannes] kommen, werde ihm in Gestalt eines kleinen Kindes erscheinen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, und werde mit ihm über die Taufe sprechen und seine Jünger unterweisen. Dann werde ich ihn aus seinem Fleisch reißen, ihn triumphierend in die Welt des reinen Lichts tragen und ihn in den klaren, reinen Wassern des fließenden Jordans taufen; ich werde ihm Gewänder der

Herrlichkeit geben und ihn in Kleidung aus Licht hüllen; ich werde in seinem Herzen einen Lobgesang wecken, der dem widerhallt, den die Engel des Lichts zu allen Zeiten und in alle Ewigkeit ihrem Herrn darbringen. Nach dem Tod des Johannes wird die Welt dem Irrtum zum Opfer fallen. Der römische Christus wird die Völker stürzen, die zwölf Verführer werden durch die Welt ziehen: Dreißig Jahre lang wird sich der Römer den Menschen offenbaren."

– Mandäische Abhandlung

DIE MANDÄER UND JESUS

„Die Mandäer erzählen von der Gründung Jerusalems durch eine mächtige Göttin namens Ru Ha. Sie wird von ihnen als böse angesehen. Ru Ha beherrscht die sieben Planeten. Sie sagen, dass Ru Ha durch mehrere auserwählte Männer Böses auf der Erde gewirkt habe. Dies sind Abraham, Moses, David und sein Sohn Salomo. Ihr größtes Übel wurde jedoch durch einen letzten Mann verwirklicht. In ihrem Tempel in Jerusalem wurde eine junge Priesterin auserwählt, einen besonderen Nachkommen zur Welt zu bringen. **Ihr Name war Miriam. Wir nennen sie Maria**. **Sie brachte das ‚Kind von Ru Ha' zur Welt, den ‚Imunel' (Immanuel), und er nannte sich selbst Jesus.** Er wurde von Johannes getauft und von ihm gelehrt. **Er wandte sich von den Lehren des Johannes ab und führte das Volk in die Irre**, behaupten die Mandäer. Die Mandäer sagen, dass Maria eine „Tochter des Moses" sei und dass dieser Moses auf dem Berg Sinai gewohnt habe.

– „Weg Nr. 10: Die Messias-Projekte: Jesus, Sohn der Isis"

„Während das Christentum Johannes so darstellt, als habe er Jesus getauft, was symbolisiert, dass Jesus sein Herr ist, erzählt die mandäische Religion von einem Boten des Lichts, der nach Jerusalem gesandt wurde, um die **Lüge Jesu zu entlarven.** Darüber hinaus scheint Jesus in der Theologie der Mandäer keine große Rolle zu spielen."

– Tore Kjeilen, Encyclopaedia of the Orient

„Die Mandäer vertreten offenbar – ebenso wie die keltischen und ägyptischen Christen – die Überzeugung, dass Judas Thomas der Zwillingsbruder Jesu war; sie glauben aber auch, dass dieser Judas, nicht Iskariot, gekreuzigt wurde. Warum? Weil seine Ähnlichkeit mit Jesus ausreichte, um Pilatus zu täuschen – der wusste, wie Jesus aussah, und gesetzlich verpflichtet war, der römischen Strafe der Kreuzigung beizuwohnen, wenn sie von Juden vollstreckt wurde –, und weil Judas

Thomas maßgeblich an einer Spaltung unter den Anhängern Jesu beteiligt gewesen war, die letztendlich zum Kreuzigungsurteil führte."
"Jesus hatte sich dann für den Rest seines Lebens als Thomas ausgegeben, um zu vermeiden, dass der Makel seines Versagens als Messias seine Arbeit beeinträchtigte. Er hatte das Drama inszeniert, die Rolle gespielt: Nun wollte er sein Leben weiterleben."

– Paul William Roberts, Journey of the Magi (1995), S. 285

Die Mandäer glauben, dass Jesus und nicht Thomas die Quelle des Thomasevangeliums war.

„Jesus-Thomas hatte weiterhin überall dort gepredigt, wo er konnte und wo die römisch-paulinische Kirche keinen Einfluss hatte, bis er schließlich in Madras landete, wo er von undankbaren hinduistischen Priestern auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Der heilige Paulus war der große Bösewicht dieser Geschichte; die Mandäer sahen in ihm einen Fanatiker und einen römischen Agenten."

– Paul William Roberts, Journey of the Magi (1995), S. 285

DAS JOHANNITISCHE CHRISTENTUM

„Zu jener Zeit gab es im Orient eine Sekte johannitischer Christen, die behaupteten, die einzigen wahren Eingeweihten in die wahren Mysterien der Religion des Erlösers zu sein. Sie gaben vor, die wahre Geschichte von JESUS, dem GESALBTEN, zu kennen, und, indem sie teilweise die jüdischen Traditionen und die Erzählungen des Talmuds übernahmen, vertraten sie die Ansicht, dass die in den Evangelien geschilderten Tatsachen lediglich Allegorien seien, deren Schlüssel der Heilige Johannes gebe..." – *„Ansprache von Pius IX. gegen die Freimaurer"*

„Die eigentliche historische Legende der Johanniter basiert auf dem talmudischen Bericht über Jesus ben Pandera. Angeblich wurde Jesus **als uneheliches Kind von Miriam geboren und von einem Rabbiner namens Joseph adoptiert, der ihn nach Ägypten mitnahm. Dort wurde er in die Mysterien des Osiris eingeweiht und zum Hohepriester geweiht,** bevor er nach Judäa zurückkehrte."

– Kenneth Mackenzie, „The Royal Masonic Cyclopaedia"

JESUS, DER „FALSCHE“ MESSIAS

Die mandäischen Texte liefern uns verschiedene Erzählungen über den, den wir als den historischen Jesus bezeichnen würden. Das Material hierzu, das entfernte Anklänge an Evangeliumsgeschichten aufweist, findet recht präzise Parallelen in den sogenannten Toledot Iesu („Geschichten von Jesus“), mittelalterlichen jüdisch-antichristlichen Legenden sowie in christlichen Texten über den Antichristen und seine Pseudowunder. Der Christus der Mandäer verkörpert jene Merkmale, die nach christlicher Auffassung der Antichrist zum Zeitpunkt seiner Offenbarung vor dem endgültigen Kampf verkörpern sollte.

Die erste der folgenden Passagen ist ein umfangreicher antichristlicher Einschub in der *„Zweiten Abhandlung über die wahre Ginza“*.

GR 2.1.139–50, 154 (Pet. 54–58; Lid. 42–44

138. „Danach erkläre ich es euch, meine Gläubigen.“ Wenn Nbu (Merkur) aus der Mitte der Engel des Mangels kommt, ruft ihn Ruha d-Qudsa, seine Mutter, zu sich. Auf der Krone von Himmel und Erde, auf dem Berg Tabdana, versammeln sich die Engel des Mangels. Sie salben Nbu mit dem Horn des Öls und kleiden ihn in Feuer.

139. Dann erscheint Msiha, der Verführer, in einer anderen Gestalt. Er tritt vor euch und sagt zu euch: „Ich gehe auf dem Wasser; kommt mit mir, ihr werdet nicht ertrinken.“ Aber tut das nicht und glaubt ihm nicht. Wenn er einige von euch unterdrückt und tötet, habt keine Angst. Wenn er tötet, tötet er nur eure Körper, aber eure Seele wird in der Welt des Lichts weiterleben. Habt keine Angst, lasst euch nicht einschüchtern und fürchtet **Msiha nicht, den Römer, den Eitlen, den, der die Reden verfälscht…**

142. Dann stellt er eine Leiter auf, er stellt sie zwischen die Erdoberfläche und den Himmel, er steigt hinauf und hinab, er baumelt zwischen Erde und Himmel und sagt zu euch: „Seht, ich komme von oben; ich bin euer Herr!“ Aber glaubt ihm nicht. Denn die Leiter des Msiha besteht aus **Täuschung, Zauberei und List**. Wo Msiha ist, blendet er eure Augen, er verdeckt den Glanz der Sonne und spricht zur Sonne: „Verdecke deinen Glanz!“ Doch die Sonne verdeckt ihren Glanz nicht. So bringt [Msiha] durch **Zauberei** Dunkelheit an den Ort, an dem er sich befindet, und sagt zu euch: „Seht, ich habe zur Sonne gesprochen und ihre Pracht verdeckt, denn ich bin Gott, der Retter.“ …

144. In diesen Gestalten kommt er, nimmt die Welt gefangen, führt die Menschenkinder in die Irre und bringt ihnen seine Weisheit. Sie nennen sich

„Gottesfürchtige“ und „Gerechte“. Er nennt sie „Christen“. Er verwandelt sie in „Gottesfürchtige“.

145. = Sie verlassen ihre Häuser und werden Mönche und Nonnen. Sie verhindern, dass sich ihr Same miteinander verbindet, die Frauen mit den Männern und die Männer mit den Frauen. Sie behindern ihren Samen und verhindern, dass ihre Nachkommen [sie] von der Welt trennen. Sie legen ihren Mündern Fasten auf und werden in Fesseln gelegt. Sie halten Essen und Trinken fern von ihren Mündern, sie halten weiße Kleidung fern von ihren Körpern und sitzen allein da. Dann kommen die Liliata zu ihnen, sie liegen [mit ihnen], sie sammeln ihren Samen und werden damit schwanger; daraus entstehen Geister und Gespenster, die die Menschenkinder angreifen. Sie nehmen keine Medizin, keine Behandlung und keinen Exorzismus in Anspruch, sondern sie werfen den Samen, den Schmutz und den Unrat (Exkremente?) jener Mönche über sie und salben sie [so]. Einige von ihnen gehen dann fort, andere nicht.

146. = Danach erkläre ich es euch, meine Jünger? Neun Monate lang tritt Nbu Christus in den Schoß seiner Mutter, der Jungfrau, ein und verbirgt sich dort. Dann kommt er als Leib, Blut und Menstruationsausfluss hervor, wächst in ihrem Schoß heran und saugt Milch.

147. Wenn er erwachsen ist, betritt er das Gebetshaus des jüdischen Volkes und eignet sich dessen gesamte Weisheit an. Er verdreht die Tora und verändert ihre Lehre sowie alle ihre Werke.

148. Er führt einige der Juden in die Irre, macht sie zu „Gottesfürchtigen“ und zeigt ihnen **magische Erscheinungen, an die sie glauben**. Er zwingt ihnen bunte Gewänder auf, rasiert ihnen die Köpfe mit Tonsuren und verhüllt sie wie die Finsternis. Und am Sonntag halten sie ihre Hände von der Arbeit fern.

149. Er spricht zu ihnen: „Ich bin der wahre Gott, den mein Vater hierher gesandt hat. Ich bin der erste Bote und ich bin der letzte. Ich bin der Vater, ich bin der Sohn, ich bin der Heilige Geist, ich bin [aus] der Stadt Nazareth hervorgegangen.“ Oben ist sein Streitwagen. Er verhält sich demütig und begibt sich nach Jerusalem. Er verführt einige unter den Juden **durch Zauberei und Täuschung, indem er ihnen Wunder und (magische) Erscheinungen zeigt**. Er lässt Diauia aus seiner Gefolgschaft in einen toten Körper eintreten, und diese sprechen in dem toten Körper. Er ruft die Juden herbei und sagt zu ihnen: „Kommt und seht, ich bin derjenige, der die Toten erweckt, Auferstehungen vollbringt und Befreiung bewirkt. Ich bin Anus, der Nasarener.“

150. Daraufhin stößt Ruha in Jerusalem einen Schrei aus und legt Zeugnis über ihn ab. **Er verführt die Menschenkinder mit Zauberei** und verunreinigt sie mit Blut und Menstruationsflüssigkeit. Er tauft sie in abgeschnittenem Wasser. Er verdreht die Taufe des Lebens und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Er entfremdet sie von der Taufe des Lebens im Jordan des Wassers des Lebens, mit dem du, Adam, getauft wurdest.

154. Und nach Yuhana [Johannes] wird die Welt in Lügen weiterbestehen, und Msiha, der Römer, wird die Völker spalten, und die zwölf Verführer werden die Welt durchstreifen; dreißig Jahre lang zeigte sich der Römer in der Welt.

Ähnlicher Inhalt ist in der folgenden Erzählung enthalten, von der es in den ersten beiden Abhandlungen der Rechten Ginza zwei einander sehr ähnliche Fassungen gibt.

GR 1.198–202 (Pet. 28–29; Lid. 29–30)14

198. Msiha offenbart sich in einer anderen Gestalt. Er ist in Feuer gekleidet, in Feuer gehüllt und vollbringt Wunder im Feuer. Amun'il (Emmanuel) ist sein Name, doch er nannte sich Isu, den Retter. Sein Thron steht im Feuer, und er zeigt seine Streitwagen [im Feuer?]. Er erscheint euch und sagt zu euch: „Kommt, kommt näher, ihr werdet nicht verbrennen." **Doch glaubt ihm nicht, denn er tritt mit Zauberei und Täuschung auf.**

198. Wenn er euch zwingt, sagt zu ihm: „Wir gehören zu dir." Aber erkennt ihn in euren Herzen nicht an und weicht nicht vom Wort eures Herrn, des Allerhöchsten Königs des Lichts, ab. Denn dem Msiha der Lügen werden die verborgenen Dinge nicht offenbart.

198. Er sagt: „Ich bin Gott, der Sohn Gottes, den mein Vater hierher gesandt hat." Er erklärt euch: „Ich bin der erste Gesandte, ich bin Hibil Ziua, ich bin aus der Höhe gekommen." Doch er ist nicht Hibil Ziua. Hibil Ziua ist nicht in Feuer gehüllt. Hibil Ziua offenbart sich zu jener Zeit nicht. Im Gegenteil: Anus „Uthra" kommt und erreicht Jerusalem, umhüllt von einem Mantel aus Wasserwolken. Er wandelt in körperlicher Gestalt umher, ist jedoch nicht mit irgendeiner körperlichen Hülle bekleidet. Er ist frei von Leidenschaften und Zorn.

198. | Er kommt und geht in den Jahren des Paltus, des Königs der Welt. Anus 'Uthra kommt mit der Kraft des Allerhöchsten Königs des Lichts in die Welt. Er heilt die Kranken, lässt die Blinden sehen, reinigt die Aussätzigen, lässt die Krüppel, die sich über den Boden schleppen, aufrecht gehen, lässt die

Taubstummen sprechen und erweckt die Toten zum Leben. Er gewinnt Gläubige unter den Juden und lehrt sie: „Es gibt den Tod und es gibt das Leben; es gibt die Finsternis und es gibt das Licht; es gibt den Irrtum und es gibt die Wahrheit." Er ruft die Juden dazu auf, sich im Namen des Allerhöchsten Königs des Lichts zu bekehren."
In dem Johannes gewidmeten Kapitel haben wir gesehen, welche Bedeutung die Szene der Taufe Jesu in der mandäischen Literatur hat. In der folgenden Passage, die das der Taufe Jesu gewidmete Kapitel des „Johannes-Buches" abschließt, finden wir die apologetische mandäische Erklärung für die Tatsache der Taufe selbst; damit haben die Mächte des Bösen (es ist Ruha, die spricht) die Geheimnisse der mandäischen Rituale erfahren. Dieses auf den ersten Blick abscheuliche Ereignis ermöglicht es dem mandäischen Denken in Wirklichkeit, das Christentum als eine verzerrte Ableitung des Mandäismus selbst zu betrachten. Dass das gesamte Christentum davon betroffen ist, geht auch aus dem Namen hervor, den Jesus an dieser Stelle angenommen hat: Msiha Paulis, das heißt „Christus Paulus".

Der letzte Teil ist eine Ermahnung gegen die christliche Staurolatrie, die mit heidnischem Götzendienst gleichgesetzt wird (der Text greift Ausdrücke auf, die für die Polemik gegen den Götzendienst charakteristisch sind).

[B 30 (Originaltext: 108–9; Übersetzung: 108–9)

„Jesus war ein Magier“ – Interview mit Gerd Lüdemann

Im März 1998 bekannte der Theologie-Professor Dr. Gerd Lüdemann in einem offenen Brief, dass ihm Jesus religiös nichts mehr bedeute. Daraufhin verlangte die Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen zunächst seine Entlassung aus dem Staatsdienst und schließlich seine Entfernung aus der Theologischen Fakultät (Weiteres hier). Lüdemann bezeichnet sich nicht mehr als Christ, hat jedoch seinen Glauben nicht verloren. Darüber, was er glaubt, über den historischen Jesus und die Konsequenzen seiner Einsicht habe ich mich mit ihm unterhalten.

Spreeblick: Ich habe einmal im Fernsehen einen Archäologen sinngemäß sagen hören: „Das, was wir dem historischen Jesus an Eigenschaften zuschreiben können, könnte ebenso gut für seinen Bruder gelten.“ Welche Jesus-Eigenschaften sehen Sie als historisch gesichert an?

Gerd Lüdemann: Er sagte sehr oft „ich“, das heißt er besaß ein Sendungsbewusstsein; er hatte Kraft zu heilen und war eine Art Magier; er fühlte sich von Gott beauftragt und sah sich als Teil eines kosmischen Dramas, nämlich das Reich Gottes in Bälde herbeizuführen; er hatte ein gestörtes Verhältnis zu seiner leiblichen Familie.

Spreeblick: In den historisch abgesicherten und erhaltenen Paulus-Briefen wird Jesus kaum erwähnt. Ist alles darüber hinaus Gehende nicht Hörensagen? Für mich lesen sich die Evangelien, als hätten Anhänger sich bemüht, die Prophezeiungen aus dem Alten Testament auf ihren Guru zu münzen. Wie gelingt es da, den historischen Kern herauszufiltern?

Gerd Lüdemann: Paulus hat Jesus gar nicht gekannt und kennt nur sehr wenige Jesusworte. Er kann nicht einmal als Zeuge für die historische Existenz Jesu gelten. Um einen historischen Kern aus den Evangelien des Neuen Testaments herauszufiltern, bedarf es einiger Vorklärungen hinsichtlich ihres Verhältnisses zueinander. Hier ist man sich seit längerer Zeit einig, dass kein Evangelist Augenzeuge war, dass wir ihre Namen nicht kennen (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes sind spätere Zuschreibungen) und dass „Markus“ das älteste Evangelium verfasst hat und dass „Matthäus“ und „Lukas“ das Markusevangelium unabhängig voneinander verwendet haben. „Johannes“ setzt die drei genannten Evangelien voraus, enthält aber fast keinen historischen Kern. Dieser ist jeweils auf der Grundlage der ersten drei Evangelien zu ermitteln.

Das wichtigste Kriterium dabei ist das Anstößigkeitskriterium. Bezüglich der Taten Jesu gehört hierher sein Entschluss, sich von Johannes dem Täufer taufen zu lassen. Die Taufe Jesu war den Christen von Anfang an anstößig, und sie wurde von Anfang an auf verschiedene Weise umgedeutet, vollständig verschwiegen oder von „Jesus“ zurückgewiesen. Beispiele für anstößige Worte Jesu sind die in Gleichnissen oft erscheinenden unmoralischen Helden, zum Beispiel der ungerechte Haushalter, der seinen Rechenschaft fordernden Herrn betrügt, um bei den Schuldnern seines Herrn Unterschlupf zu finden (vgl. Lukas 16,1—7).

Weiter ist das Differenzkriterium ein sicherer Weg, um einen historischen Kern von Jesusworten herauszufiltern. Bei seiner Anwendung geht es um die Frage, ob Jesusworte und -taten aus den späteren Gemeinden abgeleitet werden können. Im negativen Fall, bei einer Differenz zwischen Gemeinde und Jesus, kommt Jesus als Sprecher des jeweiligen Wortes beziehungsweise als Urheber der Tat in Frage. Als Beipiel sei Jesu Praxis, nicht zu fasten, angeführt, von der sich die spätere Fastenübung der Gemeinden unterscheidet (vgl. Markus 2,18—22).
Es gibt noch weitere Kriterien, die ich hier aber nicht extra nenne.

Spreeblick: In Ihrem Aufsatz „Woran glaubt der moderne Mensch?“ schreiben Sie: „Der als Sehnsucht nach der primären Einheit und den eigenen Ursprüngen verstandene Glaube bedeutet Wachstum und Entfaltung der in jedem Menschen in unterschiedlichem Maße vorhandenen Lebens- und Liebeskraft.(…) Auf einen Punkt gebracht, bedeutet dieser Glaube eine Stärkung des Urvertrauens auf eine Einheit hin, auf die der Name Gott passt.“ Und an anderer Stelle im selben Aufsatz: „Gott, radikal verstanden, bezeichnet vielmehr die Vollkommenheit des Lebens.“ Sie haben also noch einen Begriff von Gott, Jesus aber spielt keine Rolle mehr für Sie. Sie waren jedoch ursprünglich Christ. Wodurch ist es zum Wandel in Ihrem Jesus-Bild gekommen?

Gerd Lüdemann: Als ich entdeckt hatte, **dass Jesus ein Magier war, fand es unmöglich, mich einem Menschen anzuvertrauen, der keine Ahnung von Bildung hat und dessen Naherwartung des Anbruchs des Reichs Gottes nicht eingetroffen ist.**

Spreeblick: Der Gott, den Sie beschreiben – was unterscheidet den von dem uns biologisch mitgegebenen Altruismus, von unserer ererbten Empathie? Ist Gott da nicht nur ein anderer Name für das Gute in uns?

Gerd Lüdemann: Den Gott, den ich beschreibe, ist innerhalb aber auch außerhalb von mir. Deswegen ist Gott mehr als das Gute in uns. Ich gebe zu, dieses Gottesbild habe ich wohl in meinen Kindergebeten gelernt und in autogenem Training

weiterentwickelt. Doch spüre ich Resonanz außerhalb von mir, falte die Hände und fühle mich geborgen.

Spreeblick: Folgt aus diesem Gottesverständnis für Sie auch eine Handlungsethik? Spielen biblische Ge- und Verbote eine Rolle für Sie?

Gerd Lüdemann: Die biblischen Gebote spielen für mich nur insofern eine Rolle, als sie an der Ethik der umliegenden Kulturen Anteil haben. Im übrigen sind zahlreiche biblische Gebote menschenfeindlich (zum Beispiel der Völkermord gegenüber der kanaanitischen Bevölkerung im Alten Testament).

Spreeblick: Ihre Erkenntnis über Jesus hat unter anderem dazu geführt, dass Sie nicht mehr an Prüfungen der Theologischen Fakultät teilnehmen dürfen. Auf andere Fächer bezogen, nehmen wir zum Beispiel die Rechtswissenschaft, hieße das: Sie dürfen nicht mehr prüfen, weil Ihre Meinung von der herrschenden Lehre abweicht. Ein offensichtlich absurder Zustand, über den das Bundesverfassungsgericht demnächst entscheiden wird. Ihre Kollegen haben Ihnen nicht beigestanden. Gab es von anderer Seite Zuspruch oder finanzielle oder moralische Hilfe bei den andauernden Rechtstreitigkeiten? Haben Sie diese Konsequenzen erwartet?

Gerd Lüdemann: Ich habe die genannten Konsequenzen nicht erwartet und war, als die Universität Göttingen vor den Forderungen der evangelischen Kirche einknickte, in Rechtssachen unbewandert. Eine finanzielle Hilfe von dritter Seite habe ich nicht bekommen, wohl aber über die Jahre moralische Unterstützung von vielen Lesern und Leserinnen meiner Bücher.

Spreeblick: Richard Dawkins wird ja von Theologen vorgeworfen, er orientiere sich nicht am aktuellen Stand der Theologie, sondern an einem Primitiv-Konzept von Gott, das man natürlich leicht angreifen könne. Nun glauben aber doch nicht irgendwelche obskuren Bibelkreise in den USA an Jesus als Gott, sondern mir wurde das im katholischen Religionsunterricht vom Pfarrer so erklärt. Und auch der Papst sowie die evangelische Kirche sehen das so. Wenn also Dawkins den Gotteswahn angreift, geht es meines Erachtens in erster Linie darum, sich dagegen zu wehren, Eingriffe in den eigenen Alltag von christlicher Seite erdulden zu müssen. Also bei Themen wie Homosexualität, Abtreibung, allgemeiner Sexualmoral etc. nicht auf Sachebene, sondern auf Basis angeblicher Gottesworte diskutieren zu müssen. Wie ist Ihre Meinung zu Dawkins?

Gerd Lüdemann: Dawkins entfaltet in allgemein verständlicher Weise die Evolutionstheorie und meint, dass sie der Bibel widerspreche. Er hat besonders

amerikanische fundamentalistische Christen im Blick, die die Schöpfungsgeschichte wörtlich verstehen. Akademische Theologen verstehen die Schöpfungsgeschichte aber nicht wörtlich und meinen daher, von der Kritik Dawkins nicht getroffen zu werden. Sie irren, denn die damaligen Verfasser der Schöpfungsgeschichten 1 Mose 1—2 verstanden das, was sie schrieben, durchaus wörtlich und nicht symbolisch, und die Evolutionstheorie ist durchaus ein entscheidendes Argument gegen den christlichen Glauben und gegen sämtliche Dogmen. Und sie lehrt uns, die Bibel menschlich zu verstehen. Das einzige, was man Dawkins vorwerfen könnte, ist, dass er den gegenwärtigen Stand der Theologie und Bibelwissenschaft nicht kennt, aber das ist für die Evolutionstheorie ohne Bedeutung.

Herr Lüdemann wird versuchen, Fragen in den Kommentaren zu beantworten.

Gerd Lüdemann
@#702654: „Magier“ ist einer, der in der damaligen Zeit durch Einsatz manipulativer Praktiken Heilungen vollbrachte. Und Jesu Gegner haben diese Heilungen nicht angezweifelt. (Sie haben sie allerdings polemisch auf den Obersten der Dämonen zurückgeführt.)

@#702656: Die Bedeutsamkeit Jesu für uns ergibt sich in erster Linie daraus, dass die christliche Kirche ihn 2000 Jahre lang als Kultfigur verehrt hat und weiter verehrt. Ihn als jüdischen Reformer zu bezeichnen, ist mir zu blass und übersieht, was im Mittelpunkt seines Wirkens steht: die Wunder oder genauer: die Exorzismen. Er hat nach eigenem Verständnis im Namen Gottes die Dämonen ausgetrieben. Das tut kein Reformer!

@#702667: Ich habe bereits mehrfach mich dazu geäußert, warum Jesus Magier war und warum es historisch wahrscheinlich ist, dass Heilungen stattfanden. Jetzt möchte ich noch ergänzen, dass in den jüngsten Evangelien (Johannes und das Thomasevangelium) von Exorzismen keine Rede mehr ist. Der mutmaßliche Grund: Diese Geschichten wurden den Christen peinlich. Daher haben sie sie nicht mehr erzählt. Ergo wurden sie in der Frühzeit des Christentums erzählt und haben daher einen Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit.

@#702673: Wie gesagt, die Wundertätigkeit Jesu als Austreiben von Dämonen (Exorzismen) bezieht sich auf — modern gesprochen — psychosomatische Bereiche. Naturwunder wie Sturmstillungen hat er nicht vollzogen. Und man muss hinzufügen, dass die Heilungen Jesu streng im Rahmen des damaligen dreistöckigen Weltbildes zu verstehen sind, das anerkanntermaßen „falsch“ ist. Und Dämonen gibt es nach heutiger Sicht auch nicht.